Über Michael Fischer

Wenn *Michael Fischer* in seinem Werk über Aufklärung schreibt, und das ist nicht gerade selten, dann werden Glanzlichter gesetzt. Faszinierende Brückenschläge führen uns etwa die Rolle der Ästhetik im Prozess der aufklärerischen Vernunft vor Augen. Die Ambivalenzen der Aufklärung im Zuge der technologischen Entwicklung werden schonungslos ausgeleuchtet. *Michael Fischers* Gedanken kreisen mehr um die Abgründe der Aufklärung, zu der er sich selbst praktisch, theoretisch und intellektuell mit Vehemenz bekennt. Ihre Sonnenseiten fließen bei Fischer schon eher in die persönliche Lebensweise ein. Auch hier fließen Wissenschaft, Kunst und ein gelassen kulturalisierter Lebensstil fast ununterscheidbar ineinander und finden zu einer erstaunlichen Synthese zusammen, die auch dazu beiträgt, dass die Produktivität seiner theoretischen Reflexionen mit der ganzen Fülle des Sinnlich-Konkreten angereichert ist.
Klaus Firlei, Sozialwissenschafter und Arbeitsrechter, Salzburg

Über die Beschäftigung mit Mozart kamen wir also auf das Thema der ersten (Festspiel-) Saison: „Nachtseite der Vernunft“. Und diese Themenbesetzung hat sich gleich bewährt. Die Besucher wollen heute mehr bekommen als eine tolle Aufführung. Alle unsere Veranstaltungen theoretischer Art sind überfüllt, etwa die „Zeit“-Gespräche von Josef Joffe oder die Festspiel-Dialoge von Michael Fischer.
Jürgen Flimm, Intendant Thalia Theater, Hamburg (1995-2000) / Salzburger Festspiele (2006-2010) / Staatsoper Unter den Linden, Berlin (ab 2010)

Michael Fischer, der unersetzliche Erfinder und Leiter der Festspiel-Dialoge.
Helga Rabl-Stadler, Präsidentin der Salzburger Festspiele

Michael Fischer ist mehr, ja sehr viel mehr als ein Intellektueller. Er ist ein Humanist im wahrsten Sinn des Wortes, ein Mensch reich an *pietas,* an Liebe und Achtung vor dem Leben und skeptisch gegenüber allen ideologischen oder kulturellen Kategorien, die sich anmaßen, das Leben und die Geschichte in einen Käfig zu sperren und zu klassifizieren. Er ist frei von jeder intellektualistischen Arroganz, hingegeben der konkreten, technischen, philologischen Erkenntnis der Probleme, und sich dabei bewusst, dass damit die Probleme selbst in ihrer Komplexität nicht erschöpfend behandelt sind, aber dass es die moralische Redlichkeit gebietet, sich gewissenhaft mit ihnen zu beschäftigen, ohne jedoch das entzauberte Wissen um die eigenen Grenzen zu unterdrücken ... Es ist kein Zufall, dass dieser jedem revolutionären Radikalismus so abgeneigte Mann die Kritische Theorie der Frankfurter Schule gründlich studiert und analysiert hat, was ihn dann dazu brachte, seine Aufmerksamkeit auf jene Spirale zu lenken, in welcher die Dialektik der Aufklärung – mit großen Befreiungsschlägen wie auch großen Verletzungen – die moderne und zeitgenössische Geschichte rezipiert hat.

Claudio Magris, Schriftsteller, Triest

Aus dieser von mir so geliebten Dialektik entstand unter seiner inspirierenden Leitung und seinem Engagement einer der wichtigsten Bausteine des neuen Salzburg. Festspieldialoge wurden sie genannt, existieren heute fast zwanzig Jahre und konnten eine wahre Festspielgemeinde um sich sammeln. In der sich selbst konsumierenden Gesellschaft wurden sie immer wichtiger und auf bestimmte Weise das Gewissen der Festspiele. Dass der eigene Kampf um die Existenz in all seinen Bereichen nicht zur Verbitterung führte, sondern zu einem noch größeren Engagement, war nur möglich durch seine innere Neigung zu einem bestimmten Denken und einer Sensualität, die sich Petrarca, Montaigne und Camus näher fühlt als Thomas von Aquin und Heidegger, Picasso und Stravinsky näher als Breton und Schönberg.

Gerard Mortier, Intendant Salzburger Festspiele (1991-2000) / Gründungsintendant der Ruhrtriennale (2002-2004) / Direktor der Opéra national de Paris (2004-2009) / Teatro Real Madrid (ab 2010)

J'y ai trouvé en Michael Fischer un ami toujours ouvert et curieux. Huit fois il a eu le courage de demander à l'absolu non spécialiste que je suis de témoigner précisément de la non spécialisation qui est la vie même de Salzbourg, de sa culture, essentiellement curieuse, *à la recherche*, jamais refermée sur le savoir acquis: école d'ouverture comme moi-même j'ai eu la chance d'en connaître une autrefois, à Paris même; et comme demain peut-être au monde il n'y en aura plus. Merci, Michael!

André Tubeuf, Philosoph / Musikologe / Herausgeber der Zeitschrift „Le Point", Paris

Michael Fischer wird gelesen, wird gehört, wird reflektiert und wird zitiert, wie kaum ein anderer österreichischer Wissenschafter ... Wenn Michael Fischer will, dass man im tief verschneiten Winter trotzdem zu seiner Hütte am Berg kommt, dann macht er zuerst, was alle Wissenschafter machen. Er schaufelt einen Weg frei. Mühsam, anstrengend und ständiger Selbstmotivation bedürfend arbeitet er sich Schaufel um Schaufel, Argument um Argument voran, bis ein Weg – eine stichhaltige Argumentationslinie – von ganz unten im Tal bis zur Berghütte entstanden ist. Danach kommt all der Einsatz des Wissenschafters, den Kollegen, den Menschen von diesem Weg zu erzählen, ihnen zur erklären, wie man ihn geht. Publikationen, Vorträge darüber und vieles mehr sind die Wegweiser, die nicht auf dem Weg im Weg, sondern neben dem Weg stehen und ein Nutzen ermöglichen. Viele benutzen den frei geschaufelten Weg. Viele kommen über diesen Weg in der Berghütte an. Manche kehren um, manche können nicht bis zum Ende mitgehen, andere wollen nicht. Das aber genügt Michael Fischer nicht. Er setzt noch zusätzlich diesen einen so entscheidenden Schritt: Er zeigt anderen, wie man einen Weg freischaufelt.

Markus Hengstschläger, Genetiker, Wien